Grauer Bus schwebt in Berlin ein

RAVENSBURG - Der graue Betonbus in der Gartenstraße in Ravensburg, unmittelbar vor den Beruflichen Schulen, ist verschwunden. Gestern wurde das Mahnmal abgebaut und in einen Großtransporter verladen – nächste Station: Berlin, Tiergartenstraße 4 – hier wurde zwischen 1940 und 1941 die Tötung behinderter Menschen organisiert.

Von unserer Redakteurin
Nina Poelchau

Der „graue Bus“ gehört in Ravensburg zu einem Kunstwerk, das aus zwei Teilen besteht und seit einem Jahr an die Ermordung kranker Menschen während der Diktatur der Nationalsozialisten erinnert – „Euthanasie“ hieß es beschönigend, es ging darum, als „unwert“ erachtetes Leben zu vernichten. In einer Sonderzentrale in Berlin, nach ihrer Adresse Tiergartenstraße 4 „T 4“ genannt, wurden die Tötungen angeordnet, in Gaskammern unter anderem in Grafeneck auf der schwäbischen Alb wurden sie ausgeführt. 691 Patienten aus der einstigen „Heilanstalt Weissenau“ waren betroffen. Sie litten zum Beispiel unter Schizophrenie, unter Depressionen, unter Suchtproblemen.

Gemeinsam haben die Stadt Ravensburg und das Zentrum für Psychiatrie Die Weissenau dieses Denkmal ins Leben gerufen – die Künstler Andreas Knitz (Berg) und Horst Hoheisel (Kassel) bekamen im Rahmen eines Wettbewerbes 2005 den Zuschlag. Teil eines ihres Werkes befindet sich, fest in den Boden verankert, in Weissenau. Es versperrt die alte Pforte der einstigen Heilanstalt. Teil zwei ist mobil. Von vorne herein stand fest, dass dieses zweite Betonstück weiterbewegt werden sollte. Ursprünglich war an die Strecke zwischen Weissenau und Grafeneck gedacht – mit Zwischenstationen zum Beispiel in Zwiefalten.

Wie Andreas Knitz und Horst Hoheisel, die Künstler, recherchiert haben, handelt es sich bei ihren „grauen

Bussen“ um das erste mobile Denkmal weltweit. Dass die Reise über die Region hinaus, bis nach Berlin, gehen würde, war für sie allerdings nicht abzusehen. Der Hintergrund: In Berlin gibt es einen Runden Tisch, der seit längerem überlegt, wie der Ermordung psychisch Kranker und behinderter Menschen während des Nationalsozialismus gedacht werden könnte. Der mobile Bus wurde als gute Möglichkeit empfunden. Skrupel, von den ursprünglichen Plänen abzuweichen, gab es in Ravensburg keine. Professor Paul-Otto Schmidt-Michel, Ärztlicher Direktor des Zentrums für Psychiatrie Die Weissenau, einer der Hauptinitiatoren des Mahnmals, sagt: „Wir konnten nicht ahnen, dass die grauen Busse in Deutschland zum Kernsymbol für die so genannte „Euthanasie-Aktion“ werden würden. Dass das so ist, begrüßen wir sehr – und natürlich ist der Standort Berlin dann genau richtig.“ Dem Gerücht, dass sich Gemeinden auf dem Weg zwischen Weissenau und Grafeneck geweigert haben sollen, den Bus bei sich zu aufzustellen, widersprach Schmidt-Michel entschieden. Ebenso der Künstler Andreas Knitz und Franz Schwarzbauer, Chef des Kulturamtes in Ravensburg. Knitz sagte: „Uns ist das Interesse aus Berlin seit einem halben Jahr bekannt. Wir haben uns gar nicht mehr um andere Standorte bemüht.“ Knitz erklärte außerdem: Gerd Gerber, Oberbürgermeister in Weingarten, habe sogar ausdrücklich Interesse bekundet, das Mahnmal vorübergehend auch in seiner Stadt zu installieren.

Die Zukunft ist offen

Voraussichtlich wird das Denkmal aus Ravensburg ein Jahr lang in Berlin bleiben. Für die Zeit danach sind derzeit drei Varianten im Gespräch: Die Stadt Brandenburg und das dortige Psychiatrische Krankenhaus wollen den Bus ausleihen, das Innenministerium in Stuttgart kommt als Standort in Betracht. Und dann ist die Route im Gespräch, mit der man in Ravensburg gerechnet hat: Weissenau - Grafeneck. KOMMENTAR UND SETZEG

Übrig bleibt nur der Sockel: Gestern wurde der „graue Bus“, der an Opfer der Nationalsozialisten erinnert, an der Gartenstraße abgebaut und auf einen Großlaster verladen – heute wird er in Berlin eintreffen. Künstler Andreas Knitz aus Berg (Foto) freut sich über die große Beachtung, die das Werk von ihm und Horst Hoheisel (Kassel) findet. SZ-Foto: Roland Rasemann